

handelte es sich um in Schlesien oder Ostpreußen beringte. — Einzelne Stücke wurden auch auf den Britischen Inseln beobachtet, so 2 am 26. XI. bei Ambergate (Derbyshire), 1 am 1. I. in Middlesex und am 4. XII. in Whiteabbay (Co. Antrim). Ferner liegt eine Meldung aus der Bukowina vor, wo am 3. XI. ein Schwarm auftauchte („Wild und Hund“).

Die Invasion des Großen Buntspecht (*Dryobates m. major*) erreicht auch die Faröer (s. unter SALOMONSEN, S. 101.). — In Dänemark, wo anscheinend 3 größere (20.—22. IX.; 20.—27. X., erste Woche XI.) und 2 kleinere Einfälle (Mitte VIII. und 20.—26. XI.) stattfanden, sind noch im Dezember Buntspechte an mannigfaltigen Orten wahrzunehmen (H. LANGE). — Auf Helgoland am 5. XII. noch 1. — In Holland letzte bekannte Beobachtung nach BROUWER am 15. XI.

Die zuerst in Schlesien im XI. erschienenen Flamingos (*Phoenicopterus r. antiquorum*) sind nordwestwärts bis zur ostfriesischen Insel Borkum vorgedrungen, wo 2 beobachtet wurden (A. SCHARPHUIS).

Die Schriftleitung.

Beringungs-Technik.

Nachtrag I zum Merkblatt über das Beringen nichtflügger Vögel

(Vz. 6, S. 85—92).

Kiebitz (*V. v. vanellus*) — Nestflüchter — (zu Vz. 6, S. 87). Junge Kiebitze können schon kurz nach dem Schlüpfen beringt werden. Bis zum 5. Lebenstag muß man die Ringe (Helgoland Nr. 5, Rossitten E) etwas verengen (übereinanderlegen!, aber ja nicht zu viel). Zum Greifen der jungen Kiebitze eignen sich am besten die kühlen Abendstunden, da das Kiebitzweibchen dann die Jungen zusammelockt und hudert. Flügge junge Kiebitze drücken sich häufig noch aus alter Gewohnheit und können dann noch mit der Hand gegriffen werden.¹⁾

Hennings.

Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*). (Zu Vz. 6, S. 92.) — Die Jungen können bis zum Ausfliegen beringt werden. Sie gehen nur dann vom Nest, wenn die Altvögel locken. Wartet man ab, bis die Alten den Stall verlassen, dann gelingt selbst die Beringung flügger Vögel ohne Schwierigkeiten. Setzt man vorzeitig ausgeflogene Junge wieder ins Nest, bleiben sie darin. Bei ganz unruhigen Vögeln setzt man diese vorwärts, Kopf gegen die Wand. Das hilft immer. Die Jungen kehren noch 5—6 Tage nach dem Ausfliegen ins Nest zurück. Ueberwechseln in andere Nester wurde nur bei 1 Vogel festgestellt.

Otto Lüders, Dresden.

1) In Vz. 6, S. 87 muß es auf Zeile 20—22 heißen: „Nach HENNINGS drücken sich junge Kiebitze häufig noch, wenn sie schon flügge sind und können dann noch mit der Hand gegriffen werden.“ Hgs.

Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). (Zu Vz. 6, S. 92). Bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Mehlschwalbenberingung teilen wir nachstehend noch einmal ausführlich die Erfahrungen H. WARNAT's mit.

Als erstes, gegebenenfalls vor Hellwerden, verstopfe ich die Eingänge sämtlicher auf dem betr. Gehöft vorhandenen Nester mit locker zusammengeballten Lappen (rd. 15 bis 20 cm im Quadrat). Bei größeren und durch Lage geeigneten Kolonien befestige ich vor Hellwerden ein oder zwei Spannetze (5 und 3 m lang) an der Traufe vor der Nestfront und arbeite dann auf der Leiter zwischen Netz und Nestern. So bekomme ich fast alle zugehörigen Alten und flüggen Jungen (wenn auch nicht immer familienweise), die sonst z. Teil entkommen. Sodann nehme ich Nest für Nest vor. Bei genügend großem (länglichen) Einschlupf benutze ich Zeige- und Mittelfinger als Greifzange, und zwar presse ich den etwas gekrümmten Mittelfinger auf den Nagel des Zeigefingers. So fasse ich die Schwalben einzeln am Flügel dicht an der Schulter oder am Hals ins Gefieder und ziehe die meist willig nachfolgenden langsam zur Oeffnung, bis ich nachfassen kann. — Der Inhalt je eines Nestes kommt in einen Beutel und wird dann in Ruhe bestimmt, nach Parasiten untersucht und beringt. Die Alten lasse ich dann fliegen, die Jungen lege ich einzeln kopfwärts ins Nest zurück (nach W. EICHLER schlüpfen sie von selbst hinein, wenn man ihren Kopf an die Oeffnung des Nestes bringt. Die Schriftl.) und verstopfe dies bei fast flieggen Jungen auf $\frac{1}{4}$ Stunde zur Beruhigung. — In vielen Fällen sind die Nesteingänge zu klein. Da die Mehlschwalben ihre Nester sofort wieder annehmen und ausbessern, habe ich oft bei dünnwandigen und festhaftenden Nestern durch vorsichtiges Abbrechen der Ränder die Oeffnung vergrößert. Dieses muß ganz vorsichtig und fühlend geschehen, gleichsam örtlich, ohne Erschütterung für das übrige Nest, am besten von außen nach innen. Lose sitzende, sehr starkwandige oder Nester aus mürbem Material lasse ich lieber unberührt. Ich versuche da mittels kleineren Spannetzes auf Rahmen ca. 50 × 50 cm einen Teil der Familie zu fangen. Falls doch ein Nest in Trümmer geht, muß man die Jungen auf Nachbarnester verteilen, was bei mir einmal zum guten Ende führte. (Ein Abfallen der Nester ist nach A. HINSCHKE noch am nächsten Tage oder später möglich, weshalb äußerste Vorsicht geboten. D. Schriftl.)

Bei eng aneinander gebauten Nestern fehlt manchmal teilweise die Zwischenwand; also immer alle Oeffnungen verschließen, auch bei scheinbar unbenutzten und alten Nestern, da Junge und Alte diese zu kurzen Ruhepausen benutzen.

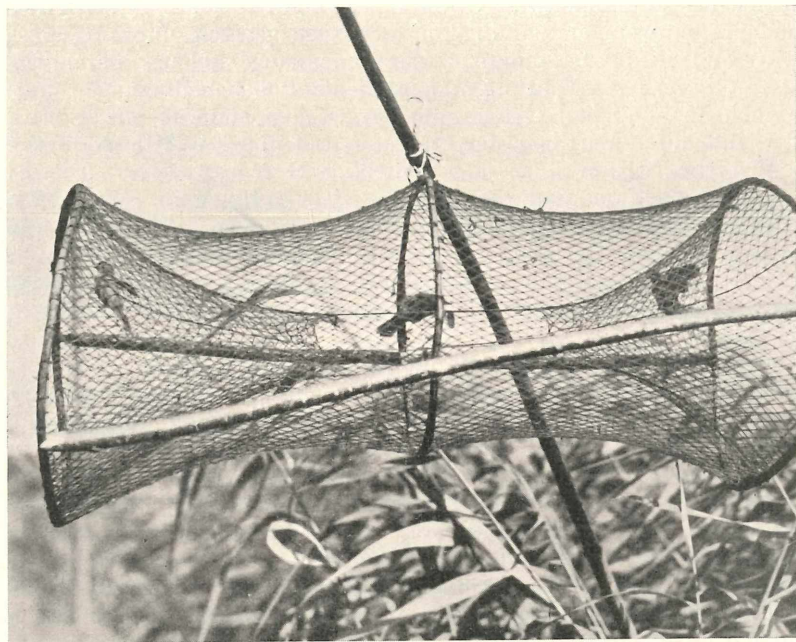
Bei einzelnen Nestern und Kontrollfängen hat mir eine Stange mit Tuchball gute Dienste geleistet; nachdem der Vogel ins Nest geschlüpft ist, wird damit das Schlupfloch zugehalten (ev. Helfer) und dann nachgestiegen.

Zu meiner Ausrüstung gehört u. a. eine kurze leichte Leiter, deren oberste Sprosse aus einem Stück Gummischlauch besteht. Dieser gibt der Leiter einen sicheren Stand beim Anstellen an Hausecken, Stiele, Bäume, Pfosten usw. und schont diese; bei Rauchschwalben-Beringung

ist mir diese Leiter unentbehrlich, während die Nester der Mehlschwalben meistens in so großer Höhe sitzen, daß man mit ihr nicht auskommt.

Hans Warnat, Schwerin.

Fischbunge als Vogelfangreue. Gern komme ich dem Wunsche von Herrn Dr. SCHÜZ nach und bringe nebenstehendes Bild. Das Netz ist eine gewöhnliche Fischreue oder Bunge, deren Größe beliebig gewählt werden kann. Um aber kleinste Vögel wie Weidenlaubsänger zu fangen, darf die Maschenweite von Knoten zu Knoten nicht mehr als 10 mm betragen. — Die Reuse fängt besonders gut im Rohr und Schilf verlandender Gewässer, für Kleinvögel 1 bis 2 m über dem Boden an natürlichen Schneisen, Ecken usw., für Rallen auf dem Boden stehend in künstlich durch Niederschlagen des Schilfes hergestellten Schneisen. —



Einzelberinger oder Mitarbeiter der Vogelwarte werden viel Freude an diesen Reusen haben. Ich selbst habe bis 20 Vögel an einem Tage damit gefangen. — Bezugsquelle; Dräger und Mantey, Mechanische Netzfabrik Landsberg a. W.¹⁾ Bezeichnung: Bunge, 50 cm Bügellhöhe, Maschenweite 10 mm von Knoten zu Knoten aus Baumwollgarn mit Katechou gelocht.

W. von Sanden-Guja.

1) Auch andere Firmen führen diese Geräte, z. B. Mechan. Netzfabrik Franz Klinger, Neubabelsberg b. Berlin, s. Preisliste.

Vogelnester und ihre Bewohner. Nach ihren ökologischen Verhältnissen kann man die Vogelnester einteilen¹⁾ in Höhlennester — einschließlich Halbhöhlennester — und Nichthöhlennester. Zu den letzteren gehören die Nester im Freien über der Erde, die Bodennester, sowie die Sumpf- und auf dem Wasser schwimmenden Nester. Bei beiden Hauptgruppen ist zu unterscheiden, ob das Nest nur zur Aufzucht einer Brut benutzt wird, ob es auch oder nur als Schlaf- oder Spielnest dient, ob es schließlich alljährlich vom selben Vogelpaar wiederbezogen wird (Raubvögel, Schwalben). Viele Höhlenbrüter tragen Nistmaterial ein und überbauen beim Wiederbezug derselben Höhle dort befindliche alte Nester (Meisen), andere legen ihre Eier einfach auf den Boden der Höhle (Spechte). Danach richtet sich Art und Grad der Besiedlung. Vorzugsweise die mit Nistmaterial ausgestatteten Höhlennester werden oft bewohnt von einer vielgestaltigen Menge von Nidicolen (Nestbewohnern). Unter diesen finden sich Fremdgäste, die mehr oder weniger zufällig in das Nest geraten und mit diesem nicht irgendwie in besonderem Zusammenhang stehen; dann Einmieter, die im Nest Nahrung und zusagende Lebensbedingungen finden, aber auch an ähnlichen Orten gefunden werden können; ferner Nestgäste, die durch Vertilgen der Parasiten und anderer Mitbewohner für den Wirt von Nutzen sind; und schließlich Schmarotzer. Die Einteilung wird erschwert dadurch, daß sich viele Insekten in den einzelnen Entwicklungsstadien oft sehr verschiedenartig ernähren. Ferner kommen räuberisch lebende Nestgäste oft auch an beliebigen anderen Orten vor, und können im Vogelneste je nach ihrer Ernährung von Parasiten oder anderen Einmietern für den Vogel ausgesprochen nützlich oder gleichgültig sein.

Sehr uneinheitlich sind auch die Beziehungen der Schmarotzer zum Vogelneste. Stechmücken besuchen Nester nur, um an den Vögeln Blut zu saugen. Wanzen, manche Milben, und blutsaugende Fliegenmaden verstecken sich am Grunde des Nestes und kommen nur hervor, um Blut zu saugen. Von manchen Zeckenarten haben sich die Weibchen am Vogel festgesogen, während sich die Männchen im Nistmaterial aufhalten. Die Flöhe sind Blutsauger, ihre Larven ernähren sich von Nestabfällen. Reine Epizoen wie Federlinge (Mallophagen) und Federmilben werden sich meist nur zufällig im Neste selbst aufhalten. Manche Federlinge und Federmilben fügen ihrem Wirt keinen nennenswerten Schaden zu und spielen deshalb kaum die Rolle eigentlicher Parasiten. Lausfliegen findet man fast nur am Vogel selbst, ihre Puppen werden dagegen ins Nestmaterial abgelegt.

Die nicht zu den Lausfliegen gehörige Fliege *Carnus hemapterus* ist auf wenige Vogelarten beschränkt und lebt dort blutsaugend an den Jungvögeln, während sich ihre Larven vermutlich von Nestabfällen ernähren.

Ungemein vielgestaltig ist die Käferfauna (Larven und Imagines) der meisten Vogelnester. Auch Mottenraupen sind nicht selten. Staub-

1) In Anlehnung an W. LEHNERT, Beobachtungen üb. d. Biocönose d. Vogelnester, Orn. Mon. Ber. XLI (1933) 161—166.

läuse (*Copeognatha*) finden sich häufig. Afterskorpione (*Chelifer cancroides*) jagen den Milben nach, Spinnen den Wanzen. Schlupfwespen (*Mormoniella vitripennis*) legen ihre Eier in die Maden blutsaugender Fliegen (*Protocalliphora caerulea*) ab und tragen so zu deren Verminderung bei.

Unmittelbar durch den Blutentzug für Vogelbruten gefährlich werden können im allgemeinen wohl nur Wanzen (*Oeciacus hirundinis*, bei Mehlschwalben), Lausfliegen, Zecken und blutsaugende Fliegenmaden. Die meisten Blutsauger können aber auch eine Rolle spielen als Ueberträger krankheitserregender Blutprotozoen. Junge Stare sind gegen *Protocalliphora* weniger empfindlich und können somit zu einer Vermehrung dieser Fliege, damit mittelbar zu einer Verminderung anderer Kleinvögel beitragen (in Nordamerika beobachtet).

Gefährdete Vogelbruten können gerettet werden, wenn man das infizierte Nest entfernt und durch frisches Nistmaterial ersetzt. Wenn schon Junge im Nest sind, kann man dies im allgemeinen ohne Gefahr versuchen. Bei Koloniebrütern ist die Anwendung dieses Verfahrens schwierig. Wurde bei Mehlschwalben starker Parasitenbefall gefunden, so ist es ratsam, im Herbst die alten Nester abzureißen.

Um Vogelnester auf ihre Bewohner zu untersuchen, empfiehlt es sich, sie kurz nach dem Ausfliegen der Jungen in Tüten einzukleben. Auch Säckchen oder größere Gläser können dazu verwandt werden. Wichtig ist nur, daß auf guten Verschuß geachtet wird. Die einzelnen Schmarotzer können auch in Gläschen mit Alkohol aufbewahrt werden. Die Abtötung der Larvenformen (Fliegenmaden!) empfiehlt sich jedoch nicht, da dann eine genaue Bestimmung oft nicht mehr möglich ist. Gesammeltes Material wird gerne gesichtet und kann eingesandt werden an die Vogelwarten oder an W. EICHLER, Berlin-Wilmersdorf, Hindenburgstr. 35^{III} r.

Wolfdietrich Eichler, Berlin.

Schrifttum.

Allgemeines.

ALEXANDER, H. G., The movements of sea-birds; Brit. Birds 29, 9, S. 298—299; GORDON, S., Sea-bird movements; ebenda 8, S. 260; LLOYD, B. Diurnal movements of Manx Shearwaters non migratory, ebenda; HOLLOM, PICT. D., The movements of Sea-birds; ebenda 10, S. 331—332. — Die vier Berichte beziehen sich auf die Veröffentlichung von P. H. HARTLEY in Brit. Birds 29, 7, S. 203—210 (s. Vz 7, 1, S. 56). ALEXANDER beobachtete — ähnlich wie HARTLEY in Cornwall — bei Dungeneß am Kanal Wanderungen von Seevögeln, die den Eindruck starken Vogelzuges erweckten, in Wirklichkeit jedoch tägliche Nahrungsflüge waren. Sie finden in verschiedenen Richtungen statt, und Verf. vermutet, daß es sich vorwiegend um Vögel handelt, die durch den starken Tidenstrom aus ihrem Nahrungsrevier verdriftet werden und zurückfliegen. Daneben kann das Wetter einen Einfluß haben. Die gleiche Beobachtung machte HOLLOM bei Camber, Midrips und Dungeneß. Auch LLOYD, der ähnliche Beobachtungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [7_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Hennings Hans, Lüders Otto, Warnat Hans, Sanden-Guja Walter von, Eichler Wolfdietrich

Artikel/Article: [Beringungs-Technik 85-89](#)